

Menschen nach ihren materiellen Bedürfnissen befriedigt werden würden. Dann sei auch das wahre Reich der Freiheit angebrochen<sup>71</sup>.

Die marxistisch-leninistische Lehre reduziert damit die Freiheit auf die Einsicht in die gesetzmäßige Entwicklung als eine Notwendigkeit und das Handeln danach<sup>72</sup>. Selbst wenn die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung als Arbeitshypothese zunächst einmal akzeptiert wird, so bedeutet diese Reduzierung eine Einschränkung, die mit dem Wesen der Freiheit, die unbeschränkte Möglichkeit geistiger Entscheidungen impliziert, unvereinbar ist.

So hängt letztlich das, was unter Freiheit verstanden wird, also vom jeweiligen Menschenbild ab. »Error and Trial« gehören zum Freiheitsbegriff der personalistischen Auffassung vom Wesen des Menschen. Absolute Gewißheit über die Zukunft und die feste Überzeugung, daß Irrtümer vermeidbar und Versuche überflüssig sind, wenn die rechte Einsicht in die geschichtlich wirksamen Gesetze vorhanden ist, führen zu einem Freiheitsbegriff der kollektivistischen Auffassung vom Menschen. In der Geistesgeschichte hat sich der Freiheitsbegriff auf Grund der personalistischen Auffassung entwickelt. Die marxistisch-leninistische Staatslehre verwendet ihn in einer völlig anderen Bedeutung.

Sind der Verfassungsentwicklung damit auch keine rechtlichen Schranken gesetzt, so bestehen doch solche nach Meinung der marxistisch-leninistischen Staatslehre anderer Art. Die objektive Gesetzmäßigkeit der Geschichte bestimme sie, sogar besser als jeder Rechtsatz<sup>73</sup>.

Ob damit wirklich eine Bindung vorliegt, hängt von der Frage ab, ob es wirklich eine objektive Gesetzmäßigkeit der Geschichte und der Ökonomie in der behaupteten Form gibt. Der Marxismus-Leninismus antwortet darauf, daß die Anwendung der dialektischen Methode auf die Geschichte ergeben habe, daß sich die Geschichte nach den Gesetzen der Dialektik entwickle, wobei die Ökonomie der bestimmte Faktor sei.

Indessen bietet die Dialektik nur eine beschränkte Möglichkeit des Erkennens<sup>74</sup>. Denn wer bestimmt jeweils, was These, Antithese und Synthese ist? Hiervon macht die materialistische Dialektik keine Ausnahme<sup>75</sup>. Sie bestätigt sogar unsere Feststellung. Denn die monokausale Philosophie, die in der Produktion die alleinige geschichtsbezeugende Kraft sieht, beruht zwar auf empirischen Beobachtungen, aber sie ist doch letztlich das Ergebnis eines Erkenntnisprozesses subjektiver Natur.

Diese Subjektivität ergibt sich aus ihrer Verbindung mit den Zukunftserwartungen. Die monokausale Betrachtung und die Eschatologie stehen zwar in einem untrennbaren Zusammenhang, aber die monokausale Betrachtung führt nur scheinbar zur Eschatologie. In Wirklichkeit steht der Wunsch nach Veränderung eines höchst unbefriedigten Zustandes der Welt in einen befriedigenden am Anfang eines Erkenntnisprozesses, der die Zukunftserwartungen in der Geschichte bereits angelegt sieht. These, Antithese und Synthese werden daher so konstatiert, wie es die Vorstellungen von der Zukunft verlangen. Ja, sie werden sogar der Methode untergeordnet, mit deren Hilfe das Ziel zu erreichen ist. Der Wechsel vom Nicht-Staat zum sozialistischen Staat als Antithese macht das deutlich. Die Feststellung von *Robert Heiss*, die Dialektik gäbe die Möglichkeit zu beinahe unbeschränkten Manipulationen, erweist sich als zutreffend.

<sup>71</sup> *Kerimow*, aaO., S. 62.

<sup>72</sup> *Kerimow*, aaO., S. 60.

<sup>73</sup> *Polak*, aaO., S. 423.

<sup>74</sup> *Robert Heiss*, *Wesen und Form der Dialektik*, Köln-Berlin, 1959, S. 180.

<sup>75</sup> *Robert Heiss*, *Die großen Dialektiker des 19. Jahrhunderts*, Köln-Berlin, 1963, S. 405.